



18. März 2018

ES WAR EINMAL ...

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EIN ZUFALL. Dieser Zufall wollte, dass alle, die an einem schönen Wintermorgen beim Augenarzt im Wartezimmer saßen, über Fußball redeten. Zwei spielten noch aktiv, drei bekannten sich zu einem Bundesligaverein, und einer zeigte seine Schiedsrichter-Pfeife vor. Blieb noch meine Person.

Zuletzt hatte ich's hautnah mit dem Runden zu tun, das ins Eckige muss, als mein Sohn in der C-Jugend des FC Großen Buseck stürmte und verteidigte. Ab und zu leitete ich die Gymnastik. Die anderen im Wartezimmer schauten mich erwartungsvoll an. Da ich später gekommen war als sie, klärte mich einer von ihnen auf. Jeder sollte das kurioseste Tor schildern, das er gesehen oder selber geschossen hatte.

Ich musste nicht lange überlegen. Von Kindesbeinen an träumte ich von Fritz Walters "Macke mit der Hacke", seit Neuestem auch "Scorpion Kick" genannt. Kriert hat der Alte Fritz diesen Kunstschuss in sowjetischer Gefangenschaft. Nachdem er den Ball mit einem solchen Trick über den Drahtzaun, der die Gefangenen einschloss, zurück auf den Sportplatz befördert hatte, holte ihn die Wachmannschaft auf ihre Seite. Und der große Lauterer wurde beim Iwan berühmt und bekam auch besseres Essen.

Der "Scorpion Kick" geht so: Der Fußballer läßt das Leder, das auf ihn zufliegt, hinter sich herunterkommen und befördert es mit der Ferse über Rücken und Kopf nach vorne. Das ist der ideale Steilpass für den Spieler selbst.

Am 6. Oktober 1956 gelang dem Kapitän und Spielmacher des 1. FC Kaiserslautern gegen den DDR-Meister Wismut Karl-Marx-Stadt auf diese Weise das "Tor des Jahrhunderts", von dem leider nur ein Schwarz-Weiß-Foto überliefert ist.

Aber 110.000 Fans haben es gesehen. Originalton Fritz Walter: "Der von rechts kommende Flankenball senkte sich hinter meinem Rücken herab. Da ließ ich mich nach vorne fallen, fast in den Handstand, und schlug mit der Hacke zu. Aus zwölf, fünfzehn Metern Entfernung flog der Ball haarscharf ins obere Toreck." Das Treffen endete übrigens 5:3 für die Kerle vom Betzenberg, deren Enkel heute gegen den Abstieg in die dritte Liga kämpfen.

In so vielen Spielen habe ich als Jugendlicher versucht, diesen Trick nachzuahmen. Vergeblich. Erst nach meinem 40. Geburtstag gelang es mir in einer Merenberger Schoppenmannschaft, so vor eine "Bogenlampe" zu laufen, dass ich in der Lage war, die "Pille" mit dem Absatz anzunehmen. Da ich jedoch unsicher war, blickte ich nach hinten, was den Bewegungsablauf gehörig störte. Ich traf die Kugel nur mit dem Außenrist und flog böse auf die Nase. Aber das Gelächter der wenigen Zuschauer schmerzte mehr. Plötzlich klatschten einige und riefen mir Komplimente zu. Ich schaute hoch und sah gerade noch, wie der Ball in einer überraschenden Rechtskurve ins Netz eierte.

In der Zwischenzeit war noch ein älterer Herr zu uns gestoßen. Kaum hatte ich mein Traumtor geschildert, fing er auch schon an zu erzählen: "Der FC spielte irgendwann nach dem Krieg in einem anderen Dorf. In welchem, weiß ich nicht mehr. Könnte in Rödgen gewesen sein. Die Heimmannschaft fuhr einen todsicheren Konter. Zwei Stürmer alleine vor unserem Keeper, der ins Leere rannte. Manche bejubelten schon den Treffer. Doch einer der Busecker Zuschauer hetzte in den Fünfer und drosch das Leder ins Feld zurück. Sein rechter Schuh flog hinterher.

Empörte Schreie aus dem heimischen Publikum. Die Jüngeren stürzten sich auf unseren Mann, der die Beine unter die Arme nahm. Und wisst ihr was? Er ist dem wütenden Mob tatsächlich entkommen – in nur einem Schuh. Ich glaube, es hat danach Schiedsrichterball gegeben. Und die Begegnung ging unentschieden aus." Dass dieses Tor gar kein Tor war, hat die dankbaren Zuhörer im Wartezimmer nicht im Mindesten gestört.

Willi, der einmal unser Rechtsaußen war, könnte die näheren Umstände noch wissen. Wenn er im nächsten Sommer an unserem Kirschbaum wieder Mundraub begeht, verurteile ich ihn dazu, sich gefälligst an alles zu erinnern.